

Nekr W 132

Zur Erinnerung

an

Schwester

Elise Walder

geboren den 23. April 1868
gestorben den 26. Oktober 1895
beerdigt den 31. Oktober. 1895

in Männedorf

G 1971, 1257
Ph Schullhess

Zürich

Jeremias 31, 3.

„Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich
dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“



Reichenrede mit Personalien

gehalten

Donnerstag, 31. Oktober 1895 in der Kirche

zu Männedorf

von

Herr Pfarrer **Gottl. Schuster.**



Gemeindegesang.

Lied 258, Vers 1 und 10.

(Lieblingslied der Heimgegangenen.)

Dir will ich danken bis zum Grabe
So lang ich atme, leb' und bin,
Für Deine teuerwerte Gabe,
Daß ich durch dich erlöset bin,
Daß du Herr bist für mich gestorben,
Und mir den Himmel hast erworben.

So nimm denn all' mein Sinn und Wesen
Mein Denken, Glauben, Hoffen hin,
Durch dich nur kann ich ganz genesen,
Weil ich durch dich erlöset bin.
Herr nimm mich hin mit Herz und Streben
In Freud und Leid, in Tod und Leben!



Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich
Dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jer. 31, 3.

In Christo geliebte theilnehmende Gemeinde. Eine
Jungfrau, die sich zum Lebenslauf erwählt hatte,
im Namen ihres Meisters und Heilandes Kranke zu
pflegen, daß sie mit Gottes Gnade möchten froh ge-
nesen oder erleichtert leiden, selig sterben, ist selber
nach wenig Jahren des Dienstes krank geworden,
durch jahrelanges Leiden gegangen und nun in
jungen Jahren schon gestorben. Ein ergreifendes Ge-
schick, schmerzlich nicht bloß für ihre Angehörigen,
für die Vorsteher und Mitschwestern im Werke der
dienenden Liebe, sondern wehmütig betrüblich für
Alle die Sie gekannt haben. Aber Schwester Elise
hat selber ihr Geschick so angenommen, ihre Leiden
so getragen und ist so gestorben, daß es nicht nur
ihren Nächsten zum milden Troste war und bleiben
wird, sondern auch einer ganzen teilnehmenden Ge-
meinde zur Erbauung gereichen kann, wenn sie davon
hört. Zuvor aber noch einige Mitteilungen über
der Heimgegangenen Lebensweg.

Elise Walder wurde ihren Eltern am 23. April
1868 im selben Hause als viertes ihrer acht Kinder
geschenkt, aus dem sie nun der Vater als Drittes
mußte wieder hinaustragen lassen auf den Weg zum
Todtenacker. Ein älteres und ein jüngeres Schwesterlein
hat sie nämlich verloren in einem Alter, als achtjährig,

wo auch bittere Tränen bald wieder getrocknet sind, das betriübte Kindesherz bald wieder kann fröhlich sein. — Fröhlich wuchs sie so im Vaterhause auf, bis ihr junges Herz ein Schmerz traf, der in demselben für ihr ganzes Leben eine ernste Spur zurückließ. Sie besuchte die dritte Klasse hiesiger Sekundarschule, als die gute stillbesorgte Mutter, deren Ebenbild sie in manchem Stücke war, erst vierzig Jahre alt ihrem Hause durch raschen Hinschied entrisen wurde.

Im Frühjahr darauf kam sie für ein Jahr an die höhere Töchterchule in Zürich, wo sie auch konfirmirt wurde im Großmünster. Das vorhin verlesene Bibelwort war ihr Konfirmationspruch, der sich so augenscheinlich an ihr erfüllte. Nachher weilte sie ein Jahr in Lausanne, wo sie unter mütterlich freundlicher Leitung sich heimisch fühlte und eifrig lernte. Ihr strebsammer Sinn ließ sie auch dann nicht lange daheim bleiben. So machte sie anno 1886 einen längeren Kurs als Kleinkinderlehrerin in Chur durch und hat hernach hie und da in hiesigem Kindergarten uneigennützig willkommenste Aushilfe geleistet. Die Kleinen hatten es ihrem Herzen angetan. Darum machte sie sich denn gerne während anderthalb Jahren in einer bekannten Familie im Puschlav bei Pflege und Erziehung der Kinder nützlich. Zugleich bildete sie sich auch in der italienischen

Sprache aus. Dort war es, wo in ihrer Seele mit zunehmendem Gottgewirktem Lebensernst der Entschluß reifte, Schwester zu werden, Diakonissin, eine Dienerin ihres Heilandes an den Kranken und Glenden.

Im Herbst 1891 trat sie ins Diakonissenhaus Nien bei Basel ein, dessen Vorsteher schon lange mit ihrem Vaterhause freundschaftlich verbunden war. Sie trat ein nicht mit unabgeklärter jugendlicher Begeisterung, sondern aus der ernstesten Ueberzeugung, daß das der von Gott ihr gewiesene Weg sei, mit Bangen eher, aber mit der Hoffnung zugleich des Herrn Gnade werde auch in ihrer Schwachheit mächtig sein. Sie fand auch zunehmend Freude an ihrem Berufe. Freilich wurde sie schon während des ersten Jahres gesundheitlich angegriffen. Aber daheim erholte sie sich in kurzer Zeit und gieng getrost wieder an die Arbeit. Sie genoß das Vertrauen ihrer Vorgesetzten so, daß sie schon nach Verfluß des ersten Probejahrs, im Herbst 1892 nach Lausanne ausgesandt wurde, zur Mithülfe in einer Poliklinik. Sie freute sich dort auch ihren Bildungsschatz, ihre sprachlichen Kenntnisse besonders im Dienste der Barmherzigkeit verwerten zu können.

Wir Menschen versprachen uns noch viel von dieser Schwester. Aber der Vater im Himmel hatte es anders beschlossen. Schon nach einem halben Jahre, im März 1893, trat ein Lungenleiden, das

sich in der Stille wohl schon seit einiger Zeit entwickelt hatte, unverkennbar an den Tag und erweckte sofort ernste Besorgnisse. Doch ein Sommeraufenthalt in Weissenburg tat so wohl, daß man von einem längeren Winteraufenthalt in Davos hoffte, er werde dem Fortschreiten des Uebels vollends Einhalt tun. Aber ein Influenzaanfall brachte eine verhängnißvolle Rückstellung, und im Frühjahr 1894 kehrte die Tochter so wenig erholt heim, daß sie bald selber an einer Besserung zu zweifeln begann.

Sie wollte von da an am liebsten daheim bleiben, von den Ihrigen gehegt, gepflegt und getröstet, aber auch ihrerseits noch teilzunehmen von Herzen an Allem, was die Familie bewegte, Freud und Leid, Großem und Kleinem mitdankend, mitsorgend. In den Jahren in des oft recht beschwerlichen Leidens hörte man sie kaum seufzen, geschweige denn verzagt klagen. Und so oft man sie fragte, wie es ihr denn gehe, pflegte sie lächelnd zu antworten: recht ordentlich, ganz erträglich, ich bin zufrieden! und dergleichen. Und doch hatte sie die Hoffnung inzwischen ganz aufgegeben, die sonst gerade Kranke dieser Art gewöhnlich so zähe, oft bis zum letzten Atemzuge festhalten, die Hoffnung auf Genesung. Angesichts eines knospenden Busches konnte sie ruhig mit Lächeln sogar sagen: „Der kommt jetzt dann zum Blühen und ich werde verblihen!“ Sie hatte sich eben zu der

Hoffnung hindurch gerungen, daß die ewige Liebe sie nur verpflanzen, Gott sie zu sich ziehen wolle aus lauter Güte. Ja es wuchs mehr und mehr die Sehnsucht nach dieser Verpflanzung. Mehr als einmal bezeugte sie, die früher so gerne mitgesungen, manches Jahr auch in unserm Kirchenchor, die nun aber seit Monaten die Stimme ganz verloren hatte, und nur noch heiser und leise reden konnte: wie sie sich freue im Himmel wieder laut reden und singen zu können, zusammen mit den vorangegangenen Seligen, im Chore der Engel. Als in den letzten Tagen die Kraft zusehends abnahm, hat sie noch mit Vorliebe in Liederversen gebetet, um ein seliges Eingehen im rechten Schmuck und Ehrenkleid. Und Gott ersparte ihr noch gütig, wovor ihr einzig noch bangte, den Erstickungstod; am Samstag Nachts ist sie in den Armen der Schwester eingeschlummert. „O wie schön“ waren ihre letzten Worte, ein seliges Lächeln im Angesicht; eingeschlummert zum Tode, nein zum Wiedererwachen, um erwachend über sich zu hören die Stimme ihres Herrn: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Ja was der Herr den Jungfrauen Israels verhieß, das wird sich nun erfüllen an dieser unserer verstorbenen Jungfrau: Ich will ihr Trauern in Freude verkehren; und ich will sie trösten und erfreuen nach ihrem Schmerz!

Und für die Hinterbliebenen in ihrem Schmerz, brauchen wir für sie erst noch lange nach Trost zu suchen? Nein, sie kennen ihn schon, sie sind schon getröstet, soweit es hienieden beim Abschiedsschmerz, im Pilgerlande des Heimwehs möglich ist, getröstet da sie die liebe Schwester, Tochter und Enkelin selber getröstet scheiden sahen in der Gewißheit, daß der himmlische Vater sie nur zu sich ziehe aus lauter Güte; getröstet zum Voraus, da sie mit der Leidenden glauben lernten, wie er sie je und je geliebet, so habe er auch mit dieser zunächst schmerzlichen Schickung über ihrem Hause doch Gedanken des Friedens und nicht des Leides; getröstet, da sie spüren wie er auch ihre Herzen zu sich zieht und so es fügen will, daß sie einst wieder miteinander daheim sein können, bei Ihm.

Und spüren nicht viele, wollte Gott wir Alle, die teilnehmend hier versammelt sind, grad in dieser Stunde auch im eigenen Herzen etwas von diesem Zug der ewigen Liebe ihres Gottes, der sie zu ihm ziehen will aus lauter Güte für Zeit und Ewigkeit? Ja, es ist keines hier, das wenn es Angesichts dieses frühvollendeten Lebens sich ernstlich auf die eigenen Lebensführungen besinnt, nicht bekennen müßte: Fürwahr auch mich hat er je und je geliebet, je und je wenn ich es vergeßen wollte, mich wieder besonders merken lassen, wie er mich zu sich ziehen wolle.

O so widerstreben wir denn diesem Ziehen der göttlichen Liebe nicht wie einst die Tochter Israels, der diese Verheißung doch zunächst gegolten; widerstreben wir nicht, damit wir nicht wie sie in der Wüste sterben, oder aus einer Knechtschaft in die andere kommen, am Ende verloren gehen. Nein, lassen wir uns völlig ziehen und erziehen, ob es auch manchmal Fleisch und Blut schmerzlich weh tue, erziehen durch Freud und Leid zu Gottes Kindern und Erben in Christo Jesu, willig und tüchtig hienieden zu allem guten Werk, zur dienenden Liebe willig und zubereitet, wenn er uns zu Seiner Stunde will ganz zu Ihm ziehen, aus lauter Güte zu lauter Seligkeit im ewigen Leben. Amen!



Gesang des Kirchenchors.

Ueber den Sternen, da wird es einst Tagen,
Da wird dein Hoffen, dein Sehnen gestillt;
Was Du gelitten und was Du getragen,
Dort ein barmherziger Vater vergibt!

Ueber den Sternen, da schwindet die Täuschung,
Da siehst Du alles enträthselt, enthüllt,
Was Du erwartest, des Himmels Verheißung,
Dort wird es herrlich und ewig erfüllt.

Ueber den Sternen, da wehen die Palmen,
Himmlische Kühlung, Dir Dulderin zu.
Engel begleiten mit heiligen Psalmen
Todtmüde Herzen zur ewigen Ruh'. — Amen.



Auf der Wacht.

In früher Morgenstunde
Nach gut vollbrachter Nacht,
Nach ich nochmals die Stunde
Auf meiner lieben Wacht.

Ich trete in die Zimmer
Und in die Säale ein,
Lösch aus der Lichtlein Flimmer
Beim ersten Morgenschein.

Und draußen, horch wie lieblich,
Da jubelts und da singts,
Den Vöglein aus den Kehlen
Und mir im Herzen klingts.

Hab Dank du treuer Hirte,
Du Hüter in der Nacht,
Du hast auf jedem Schritte
Auch heute mich bewacht.

Kein Unfall ist begegnet,
Manch Leid hieltst du mir fern,
Du hast mich reich gesegnet,
Dank solchem lieben Herrn.

Die Kranken auch und Müden
Hieltst Du in deiner Wacht,
O hab auch heute wieder
In Liebe auf sie Acht.

El. W.

Niehen, im Juli 1892.